

Es ist sehr schade, dass die Linguistik sich vorwiegend mit der Standardsprache beschäftigt, die sich auch wie *Hochsprache*, *Standardsprache* und *Schriftsprache* genannt wird. Selbst in diesen Bezeichnungen aber ist schon der Anwendungsbereich angegeben, wo man diese Sprache spricht. Wie z. B. der Begriff *Schriftsprache* lässt Vermutung, dass man sie beim Schreiben verwendet. Die Variante *Hochsprache* kann man schon so ansehen, dass die von den höheren Schichten von Menschen gesprochen wird. Dann entsteht die Frage, welche Sprache im Alltag von einfachen Menschen gesprochen wird, die gerade zum Thema dieses Artikels wird.

Beim Studieren der deutschen Sprache stößt man sofort auf die Bemerkung, dass man mit Hilfe von Lehrbüchern gerade die Hochsprache studiert, die eigentlich von allen Deutschen verstanden und von den meisten auch gesprochen wird. Aber. Dieses Aber gehört zur Realität und heißt *Dialekte oder Mundart oder Regionalismen*, die besonders für den deutschsprachigen Raum absolut normal und allgemein anerkannt ist.

Man stellt sich auch die Frage, warum genau die deutsche Sprache diesem Phänomen im größeren Masse verfallen ist. Meiner Meinung nach gibt es dafür einige Gründe und zwar

1) Es ist allgemein bekannt und anerkannt, dass die Sprachen auf einander einen Einfluss ausüben, der normalerweise zu einer großen Zahl der Entlehnungen führt. Aber der Kontakt der Vertreter von verschiedenen Völkern kann nicht nur auf dem Niveau des Handels oder guten diplomatischen Beziehungen stattfinden. Es gibt schon Fälle, wo die Nationen negative Kontakte zu einander haben und dadurch sich mindestens im Sprechen anders kennzeichnen möchten. Der Wunsch einer Gemeinschaft ihre Identifikation zu betonen, trifft man besonders in den Kriegs- bzw. Okkupationsjahren auf oder wenn man irgendwelche Konflikte zwischen den Vertretern verschiedener Sprachgruppen aufweisen. Besonders zu sehen ist das in Bayern, wo, obwohl es schon einige Volksgemeinschaften seit langem zusammen leben, sich doch nicht als Bayern, sondern auch als Schwaben oder Franken positionieren. Das kann man auch in der Sprache sehen. Also wird die Sprache das Zeichen der Identität eines Volkes.

2) Die politischen Autonomie und Neutralität können auch dazu gebracht haben, dass die Länder bzw. Bundesländer und Kantone, wo Deutsch als Amtssprache gebraucht wird, durch die Standardvarietät der Sprache einen Grad von Eigenständigkeit aufweisen. Man kann verschiedene Formen regionalistischer Identität unterscheiden, wobei für Regionen in Deutschland nur die unterste Stufe, der *diffuse Regionalismus*, in Frage käme. Hierbei handelt es sich um eine Identitätsform, die "gefühlsmäßige Reaktionen in Bezug auf die Region" bewirkt. Beispiele für solche Reaktionen: "symbolische Ortsbezogenheit, Heimatgefühle, Gefühle der Zurücksetzung und Minderwertigkeit oder des Stolzes und der Überlegenheit" [1, 306].

Alle Varietäten und Varianten, die nicht standardsprachlich sind, kann man als *Nonstandard* oder, was wertend klingt, *Substandard*, eine *überregionale* und eine *regionale Umgangssprache oder Regionalismus* bezeichnen.

In der letzten Zeit aber bekam auch der Begriff "Regionalismus" eine große Bedeutung. Als *Regionalismus* bezeichnen die Sprachwissenschaftler Begriffe, deren Verbreitung sich nur auf bestimmte Regionen eines Sprachareals beschränkt. Die regionale Umgangssprache ist in der Lautung normalerweise standardorientiert, beruht aber auf dem zugrunde liegenden Dialekt. Auch Melodie, Tempo und Rhythmus sind an die Mundart angelehnt, der Geltungsbereich ist eher kleinlandschaftlich.

Sprachliche *Regionalismen* lassen erkennen, woher ein Sprecher kommt. Zu den schwäbischen *Regionalismen* gehört z.B. die Aussprache des Wortes *bist* als [bɪft]; ein rheinischer *Regionalismus* ist das Kohlsche [gə'çɪtlɪç] ("geschichtlich") statt [gə'ʃɪtlɪç]. *Regionalismen* im Wortschatz sind z.B. die Bezeichnungen für den vorletzten Tag der Woche: süddeutsches *Samstag* und norddeutsches *Sonnabend*.

Im Duden sind diese Wörter als regional markiert: *landsch.*, *bayr.*, *pfälz.* Da *Samstag* und *Sonnabend* im Duden nicht regional markiert sind, gelten sie als Standard. Im Duden als *mdal.* gekennzeichnete und nicht aufgeführte Begriffe sind mundartlich und keine Regionalismen. [2]

Es mangelt an linguistischen Definitionen und methodischen Ansätzen zu diesem sprachlichen Phänomen. Einige Sprachwissenschaftler sind der Meinung, dass der Terminus „Regionalismus“ nur bei der lexikographischen Arbeit angewendet werden muss und nur für lexikalische Einheiten.

Für Österreich und die Schweiz muss man eine eigene Standardvarietät annehmen, da sie "gegenüber der Standardvarietät Deutschlands einen Grad von Eigenständigkeit aufweisen, der dazu berechtigt, von besonderen 'nationalen Varietäten' der deutschen Sprache zu sprechen". Ammon macht dafür die politische Autonomie der beiden Staaten verantwortlich [3, 53]. Österreich teilt phonetische Merkmale größtenteils mit der "oberbayerischen Standardlautung", so von Polenz. Den "alten gesamtbairischen Wortschatz" zählt er zu den Regionalismen, nicht aber einen großen Teil des österreichischen Verwaltungs- und Öffentlichkeitswortschatzes - der gehört für ihn zur "staatsnationalen Varietät" [4, 34].

Das sprachwissenschaftliche Problem der Regionalismen kommt immer öfter auch online zum Schein. Das kann man am Beispiel von Wikipedia sehen. Wikipedia gilt heutzutage als absoluter Experte auf vielen Gebieten. Vor kurzem wurde eine Diskussion unter den Lesern durchgeführt zum Thema "Meinungsbilder, Monatsnamen", wo einige Vertreter der Community ihren Wunsch geäußert haben, einen einheitlichen Wortschatz zu verwenden und regionale Sprachbesonderheiten nicht zuzulassen, obwohl sich einige Regionalismen so wie *Jänner* und *Feber* statt *Januar* und *Februar* auch in der Amtssprache durchgesetzt haben.

Auf dieser Web-Seite gab es einen Artikel "Schweizer Fussballmannschaft", was für Norddeutsche unverständlich

aussah, besonders wenn sie hier nicht "Fußball", sondern "Fussball" zum Lesen bekommen. Dann glaubt man, dass es ein dilettantischer Fehler war, wobei die Wikipedia bei den deutschen Medien an Glaubwürdigkeit verliert. Und "Rüebliorte" kann auch unter "Möhrentorte" stehen. Wobei kennt jeder Angehörige des deutschen Sprachraumes den Begriff "Möhre" und kam den Begriff "Rübli". Dann kann es voraus möglich sein, dass sogar Deutsche noch zusätzliche Artikel lesen müssen, um den ersten Artikel zu verstehen. [5]

Interessant ist die Schlussfolgerung, zu der die Leser in der Diskussion gekommen sind. Es wurde vorgeschlagen, erstens allgemeinverbindliche Regelung in Kraft zu setzen. Laut der sollen regional begrenzte sprachliche Eigenheiten keinen Eingang in die Wikipedia finden. Zweitens, ist für alle Artikel die vom Duden als deutsche Hochsprache empfohlene Schreibweise verbindlich. Und drittens, sollen Artikel über regionale Besonderheiten, wie Bräuche oder Speisen, ausnahmslos ins Hochdeutsche transkribiert werden. Man konnte auch viele Stimmen hören, die sich laut über den immer größeren Einfluss der schweizerischen Variante der deutschen Sprache beschwerten.

Aber nicht alle waren eindeutig dafür, es gab auch viele Meinungen, die lieber gegen eine stromlinienförmige Vereinheitlichung der Wikipedia und vor allem gegen eine Verdrängung von Regionalismen auftraten, obwohl sie sich eine Vereinheitlichung der Rechtschreibung schon vorstellen könnten im Fall "Fußball statt Fussball", halten sie aber für alles andere als vordringlich.

Einige wollten ein bisschen mehr Gelassenheit in der Sache. Man muss hier doch nicht alles verregulieren, besonders die "Transkription" ins Hochdeutsche, es könnte zu vielen sinnlosen manchmal auch irreführenden Lemmata führen. Einige waren der Meinung, dass Regionalismen die Sprache, das Wissen und die kulturelle Vielfalt nur bereichern.

Was sollen denn genau *regional begrenzte sprachliche Eigenheiten* sein. Warum zählen *Deutschlandismen* denn nicht auch dazu, weil Deutschland eine Großmacht ist, oder sich einbildet, eine solche zu sein, und die Schweiz, Österreich und andere deutschsprechende Länder nicht. Und was sollte in Fällen geschehen, in denen nicht einmal zwischen Bayern, Berlinern und Rheinländern Einigkeit über den Ausdruck herrscht. Einige konnte auch nicht recht verstehen, ob man das hier in dieser Diskussion über Regionalismen in der Sprache für einen verspäteten schlechten Aprilscherz oder für eine gefährliche großdeutschnationale Verirrung halten soll, man wird aber in Erwägung ziehen, in Zukunft aus Solidarität selbst ab und zu ein Paar Helvetismen und Austriazismen zu verwenden und im übrigen alle überflüssigen Änderungen der vom Einheitlichkeitswahn gepackten selbsternannten Rechtschreibdiktatoren kommentarlos revertieren.

Einige waren der Meinung, dass so was ein purer Kulturimperialismus sei. Wenn erstmal die deutschsprachige, nicht deutsche, Wikipedia gleichgeschaltet ist, kann man es ja bei der englischsprachigen Version auch mal wiederholen. Da haben wir Amerikanismen, Australizismen, Kanadismen usw. Man kann nur hoffen, dass die deutschsprachige und nicht deutsche Wikipedia nicht zu einem deutschnationalen Einheitswahn verkommen wird. Dieser Verstoß wäre vielleicht schon der absolute Gipfel der Intoleranz, was nicht ganz dem Sinne der Vereinigungen der letzten Jahre in ganz Europa entspricht [5].

Über den Vorschlag der Eindeutung des ganzen deutschsprachigen Raumes könnte man höchstens diskutieren, wenn sich die Bayern, die Hamburger, die Rheinländer und die Sachsen völlig darüber einig wären, was jetzt deutsch ist, und was nicht. Man kann weder Dialekte noch Regionalismen verbieten. Das kann weder der Staat noch irgendwelche andere Strukturen tun. Sie bereichern die Sprache, erweitern das Wissen und das Zeichen der kulturellen Vielfalt. Man kann sich nur freuen, dass man als Sprachforscher immer wieder das reiche Untersuchungsmaterial bekommt. Gerade die Möglichkeit verschiedene sprachliche Aspekte nebeneinander zu stellen, sie zu vergleichen, gibt den Forschern den Ansporn für weitere Arbeiten auf diesem Niveau und das sollten wir noch viel stärker pflegen.

Die deutsche Sprache ist "plurizentrisch" und kennt nun mal verschiedene Normen. Sprache ist nicht nur kulturdefinierend und -herstellend, sondern umgekehrt auch Symbol einer bestimmten Kultur und damit Grundlage einer sozialen Identität [6, 783]. Sprache schafft und erhält Volkszugehörigkeit und soziale Identität, so argumentieren auch Gumperz/Gumperz [7,7].

Kontakte mit anderen Sprachen können zu erhöhtem Bewusstsein und Stolz auf den sprachlichen Unterschied führen. Geringe semantische Unterschiede dienen schon als Merkmal der Gruppenkennzeichnung [8].

In ganz Europa betont man heutzutage den sprachlichen Unterschied. Forderungen nach regionaler Selbstverwirklichung kommen auf, die Sprache ist das Symbol dieser regionalen Identität [9]. Für Deutschland sieht Hartig eine hohe "Bereitschaft, die regionale Loyalität durch eine dialektspezifische Aussprachefärbung zu erkennen zu geben". Je südlicher der Sprecher wohnt, desto höher die Bewertung der Dialektfärbung [10].

Wie beschrieben, sichern Sprachformen ihren Sprechern einen Platz in einer Gemeinschaft zu. Die Sprachform ist das primäre Identitätssymbol, gleiches gilt natürlich auch für die deutschen Dialekte. Das Gruppenidentitätsbewusstsein der Dialektgemeinschaft dient auch als Abgrenzung nach außen [9]. Mundart gilt als "Signal des Geerdet-Seins und als Ausweis eines Anspruchs auf Heimat". Sie gilt als direkter, als ein solidarischer und gutes Kontaktmittel [11]. Pathetisch klingt das in älterer Literatur: Die Mundart wurzelt "tief in der heimischen Erde, ist Ausdruck dieser Heimat selbst" [12].

Roth beschreibt das nüchterner: "Den meisten Sprechern wird es dabei in der Regel auch nicht um Mundart- oder Heimatpflege gehen, sondern sie benutzen eben die unter ihnen übliche Sprache. Der Diskurs über das Mundartsprechen als Ausdruck regionaler Identität und seine tatsächliche Verwendung klaffen m. E. im Hinblick auf die Frage nach Heimatpflege und -verbundenheit deutlich auseinander". Schließlich sei Mundart als einzige zur

Verfügung stehende Varietät auch heute noch eine Sprachbarriere. Insofern greife die Gleichung Dialektbenutzung gleich Heimatbindung zu kurz [13]. Die Gemeinsamkeiten von Heimat und Dialekt - Natürlichkeit, Einfachheit, Emotionalität, Verwurzelung, Egalität - bezeichnet er als "Mythen" [13].

Mattheier unterscheidet vier Typen von Orten hinsichtlich ihrer Ortsloyalität und dem Symbol dafür, dem Dialektgebrauch. Bei Orten ohne Ortsloyalität bleibt vom Dialekt nur noch ein leichter Regionalakzent, bei Orten mit sekundärer Ortsloyalität entwickelt sich eine regionale Umgangssprache. In der kosmopolitisch orientierten Metropole wird Dialekt entweder aufgegeben oder lebt als stigmatisiertes Symbol weiter. [14]. Nur bei Orten mit einer primären Ortsloyalität, an denen die ortsbezogenen Wertstrukturen noch existieren, wirkt der Dialekt stabilisierend. Mattheier vermutet: "Je weiter die Ortsloyalität in einem Ort abgenommen hat, desto geringer ist die sprachsoziologische Bedeutung der überkommenen ortstypischen Ausdrucksmittel, also des Ortsdialektes". Indizien für Ortsloyalität und "offen geäußerte Heimatliebe" sind fehlende Bereitschaft wegzuziehen und Stolz auf den Ort [15].

Also kann man schon feststellen, dass jede Sprache sich immer jeder Zeit im Umgang mit anderen Sprachen sich beeinflussen lässt und selbst einen Einfluss ausübt. Dabei spielen aber viele Gründe mit, ob der Einfluss willkommen oder nicht ist und durch den Sprachgebrauch, durch den aktuellen Wortschatz finden sowohl territoriale als auch politische und viele andere Gedanken ihren Ausdruck. Die Sprache zeigt die Heimatliebe, ortsbezogenen Stolz, Ortsloyalität und auch die Gruppenidentitätsbewußtsein der Sprechenden. Vielleicht soll man diese Liebe zur ortsbezogenen und identitätsvollen Sprachvariante auch hier pflegen und sich nicht schämen, den Sumier Dialekt in Kiew, Lwiw oder anderen ukrainischen Städten zu sprechen. Dann bekommt man höchstwahrscheinlich auch den Stolz und die sprachliche Identität, um sich von anderswo lebenden Ukrainern auch auf dem sprachlichen Niveau zu unterscheiden. Die alte Weisheit sagt, wer sprechen kann ist überall zu Hause. Raumbezogene Identität ist ein Phänomen, das sich im Bewusstsein der Menschen abspielt und das Thermometer der Nation ist.

#### LITERATUREVERZEICHNIS

1. Meier-Dallach, H.P., Rosenmund M., Ritschard R. Wandel und Konstanz des Bildes Schweiz. Bulletin Nr. 38. Zürich: Soziologisches Institut der Universität Zürich, 1980, S. 302-330.
2. <http://de.wiktionary.org/wiki/Regionalismus>.
3. Ammon Ulrich, Die deutsche Sprache: Lingua franca im Schatten von Englisch?// Deutschland 12, 1994, S. 49-55.
4. Polenz Peter. Nationalen Varietäten der deutschen Sprache//International Journal of the Sociology of Language 83, Zur Soziolinguistik des Deutschen/Varieties of German, S.5-38.
5. <http://de.wikipedia.org/wiki/Regionalismus>.
6. Heller, Eva Beim nächsten Mann wird alles anders. Roman. (Die Frau in der Gesellschaft). 1987, Fischer, Taschenbuch, 790.
7. Gumperz John J., Jenny Cook-Gumperz, Introduction: language and communication of social identity // Language and social Identity. Cambridge: Cambridge University Press, 1982, pp. 1-21.
8. <http://www.sil.org/lingualinks/sociolinguistics/bibliographysociolinguistics> (MILROY 1982, 207f).
9. <http://www.linse.uni-due.de/linse/rezensionen/erstsemesterrezensionen/essser.html>.
10. <http://www.ruendal.de/aim/tagung06/pdfs/hartig.pdf> (HARTIG 1990, 128).
11. In: Konrad Köstlin und Renate Glaser (Hg.): Historische Methode und regionale Kultur // Regensburger Schriften zur Volkskunde 4. Berlin/Vilseck 1987 (KÖSTLIN 1987, 17-19).
12. Jay, Martin: Cultural Semantics. Keywords of our time. Amherst: University of Massachusetts Press, 1998, P. 157.
13. (ROTH 1993, 84). <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-01-1/beitrag/rost12.htm>
12. [http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Meinungsbilder/Abschaffung\\_aller\\_schweizbezogenen\\_Schreibweise\\_n.14](http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Meinungsbilder/Abschaffung_aller_schweizbezogenen_Schreibweise_n.14). (MATTHEIER 1985, 147-149). <http://socgeo.ruhosting.nl/colloquium/Placeld01new.pdf>.
15. <http://www.stilstand.de/archives/tag/regionalismen>

#### КОМПОНЕНТНИЙ АНАЛІЗ СИНОНІМІЧНОГО РЯДУ ІМЕНІ КОНЦЕПТУ ТЕРОРИЗМ

Жулавська О.О. (Суми)

Увага лінгвістів сфокусована на аналізі концептів взагалі, але концепт ТЕРОРИЗМ та синонімічний ряд його імені, номінації *terrorism* не був розглянутим ретельно, що й визначає наукову новизну роботи.

Концепт являє собою одиницю або квант структурного знання, а тому має певну, хоча й не жорстку структуру [1, 29]. Визначення структури концепту ТЕРОРИЗМ неможливо без визначення його структури та аналізу синонімічного ряду імені концепту ТЕРОРИЗМ.

Складний характер структурної організації концепту передбачає, що за ним можуть стояти знання різного ступеню абстракції, тобто різні формати знання. Концепт може існувати одночасно як окремий смисл і як загальна концептуальна структура, що включає інші концепти, та задає різні ступені абстракції [1, 36].

Аналіз синонімів ключового слова, що вербалізує концепт, який досліджується, дає змогу виявити диференційні ознаки цього концепту. Вони виявляються у зіставленні лексем, що належать одному синонімічному ряду [3, 124-125].

Члени синонімічного ряду імені концепту ТЕРОРИЗМ є складовими елементами суміжних концептів.

Згідно з англійськими тлумачними лексикографічними джерелами [4; 5], синонімами імені концепту ТЕРОРИЗМ є *agitation* (неспокій, тривога), *affright* (страх), *alarm* (тривога), *anarchy* (беззаконня), *consternation* (призломлення, заціпеніння), *destruction* (знищення, убивство), *dread* (тремтіння від жаху), *dismay* (переляк), *fear* (страх), *fright* (рантовий переляк), *horror* (жах), *intimidation* / *to intimidate* (злякування), *menace*